

**Felix Biermann**

Universität Greifswald

Felix.Biermann@uni-greifswald.de

ORCID: 0000-0001-9616-0620

**DIE BEZIEHUNGEN DER LUTIZEN IM OSTSEERAUM (10.–12. JAHRHUNDERT)****Schlüsselwörter:** Lutizen, Ostseehandel, Frühmittelalter, Bestattungssitten, Elitenkontakte**EINLEITUNG**

Zum Verständnis der Geschichte des lutizischen Stammesbundes im heutigen ostmecklenburgischen, nordbrandenburgischen und vorpommerschen Gebiet, der sich 983 in einem großen Aufstand von der ostfränkisch-deutschen Vorherrschaft befreien und bis ins mittlere 12. Jahrhundert seine Unabhängigkeit und seinen alten Glauben bewahren konnte,<sup>1</sup> sind die Kontakte über die Ostsee von großer Bedeutung. Dass diese archaische, herrschaftlich zersplitterte Stammesgesellschaft gut anderthalb Jahrhunderte bestehen konnte, hatte mit dem beständigen, innere Konflikte überwölbenden Druck der übermächtigen christlichen Nachbarn zu tun, mit dem gemeinsamen religiösen Identifikationszentrum in der Tempelburg Rethra sowie mit

---

1 Zu den Lutizen vgl. grundlegend Wolfgang Brüske, *Untersuchungen zur Geschichte des Lutizenbundes* (Münster-Köln: Böhlau, 1955); Wolfgang H. Fritze, „Beobachtungen zu Entstehung und Wesen des Lutizenbundes“, *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 7 (1958): 1–39; Jürgen Petersohn, *Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert* (Köln-Wien: Böhlau, 1979), u. a. 38 ff.; Joachim Herrmann (Hg.), *Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neißer vom 6. bis 12. Jahrhundert* (Berlin: Akademie Verlag, 1985), 345 ff. (insb. der Beitrag von Siegfried Epperlein); Torsten Kempke, Christian Lübke, „Polens Nachbarn im Nordwesten: Das Land zwischen Niederelbe und Oder im 11. Jahrhundert“, in: *The Neighbours of Poland in the 11<sup>th</sup> Century*, hrsg. v. Przemysław Urbańczyk (Warsaw: DIG, 2002), 61–88; Christian Lübke, Sebastian Brather, „Lutizen“, in: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 19 (Berlin-New York: de Gruyter, 2001).

der militärischen Potenz der kriegerischen Häuptlinge;<sup>2</sup> gelang deren Bündelung, vermochte sie außerordentliche Schlagkraft zu entfalten. Zum lange währenden Erfolg der in ihrer christlichen Umgebung zunehmend anachronistischen lutizischen Welt trugen jedoch desgleichen die wirtschaftliche Blüte, die der Ostseehandel mit sich brachte, und die in Kontakten zwischen Eliten und Kaufleuten vermittelten nördlichen Impulse bei. Archäologische Beobachtungen an Waffen, Trachtausprägungen und Elitengräbern im Süden der Ostsee lassen vermuten, dass dies insbesondere für den Habitus gilt, den lutizische Große in ihrer institutionell wenig gefestigten Herrschaftssituation zur Unterstreichung ihres Charismas und zur Demonstration ihres sozialen Anspruchs benötigten.<sup>3</sup> Hierfür spielten Muster aus skandinavischen Kriegergesellschaften offensichtlich eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Angesichts weniger und überdies oft tendenziöser Schriftquellen aus der Feder christlicher Nachbarn sind Bodenfunde zentral für unser Wissen über die Lutizen. Insbesondere die in den letzten Jahren intensivierte Detektorarchäologie bringt fortlaufend neue Einsichten. Die wirtschaftlichen und kulturellen, friedlichen und kriegerischen Beziehungen der Lutizen im Ostseeraum, die besonders ins südwestliche Skandinavien zielten, werden hier aufgrund neuer Funde und spezieller Grabsitten charakterisiert.

## DIE VORGESCHICHTE DER LUTIZISCHEN BEZIEHUNGEN IM OSTSEERAUM

Skandinavisch-slawische Kontakte begannen nicht erst in der Lutizenzeit, sondern hatten eine lange, bis in die frühslawische Epoche bzw. Vendelzeit zurückgehende Tradition. Die Einbindung der nordwestslawischen Küstengebiete in die Ostsee-Handelszone seit der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts führte zu einer wirtschaftlichen Entfaltung, die wiederum auf die gesellschaftlich-politische Entwicklung der dort lebenden Gruppen Auswirkungen hatte – die rasche Herausbildung von Stämmen und großen Herrschaften, die sich in der Errichtung mächtiger Burgwälle des Feldberger Typs, bald auch in schriftlichen Nachrichten zu erkennen gibt, war indirektes Resultat des ökonomischen Aufschwungs infolge slawisch-nordischen Austauschs.<sup>4</sup> Dessen

2 Zur Definition der Herrschaftsstrukturen im nördlichen westslawischen Raum vgl. Sebastien Rossignol, Donat Wehner, „Methodologische Überlegungen zur interdisziplinären Erforschung von Herrschaft am Beispiel Ostmitteleuropas vom 9. zum 13. Jahrhundert“, in: *Potestas et communitas. Interdisziplinäre Beiträge zu Wesen und Darstellung von Herrschaftsverhältnissen im Mittelalter östlich der Elbe*, hrsg. v. Aleksander Paroń, Sebastien Rossignol, Bartłomiej Sz. Szmoniewski, Grischa Vercamer (Wrocław-Warszawa: PAN, 2010), 23–52.

3 Methodische Aspekte bringen Rossignol und Wehner bei, vgl. ebd., 27–31.

4 Vgl. Felix Biermann, „Zentralisierungsprozesse bei den nördlichen Elbslawen“, in: *Zentralisierungsprozesse und Herrschaftsbildung im frühmittelalterlichen Ostmitteleuropa*, hrsg. v. Przemysław Sikora (Bonn: Habelt, 2014), 157–194, hier insb. 161–167.

Dreh- und Angelpunkte waren die Seehandelsplätze des 8.–10. Jahrhunderts, in denen auch aus Skandinavien stammende Händler und Handwerker lebten. Den eindrucksvollsten Beleg für diese Verhältnisse im späteren Lutizengebiet bilden die Gräber von Menzlin an der Peene mit ihren schiffsförmigen Steinsetzungen, Bootsresten und entsprechenden Beigaben.<sup>5</sup> Aber auch viele Kleinfunde illustrieren diese Beziehungen. Neben südsandinavischen Objekten treten fränkische, englische, baltische und sogar orientalische Trachtsachen, ferner Silbermünzen auf.<sup>6</sup> Zu den neuen Ergebnissen der Detektorprospektionen gehören im Übrigen mehrere bronzene Gürtelbestandteile awarischer und provinzialbyzantinischer Provenienz, v. a. aus dem 8. Jahrhundert. Diese gehen allerdings wohl nicht auf den Ostseehandel, sondern auf noch nicht näher charakterisierte südliche Beziehungen zu dem reiternomadischen Khaganat mit Zentrum im Karpatenbecken zurück.<sup>7</sup>

In früh- und mittelslawischer Zeit blieb die direkte Handelstätigkeit zunächst auf die Küste und ihr Hinterland beschränkt, wie u. a. die Verteilung und Größe der frühen Silberschätze zeigen. Sie wurden fast alle unfern des Meeres gefunden, im Schwerpunkt innerhalb oder im Umkreis der Seehandelsplätze.<sup>8</sup> Die Reichweite des Handelsraums expandierte im Laufe des 9. Jahrhunderts aber immer weiter ins Binnenland: Skandinavische Importe, Einzel- und Schatzfunde orientalischer Dirhams finden sich, meist wieder infolge von Detektorprospektionen, mittlerweile bis ins mittlere Brandenburg. Dort liegen sie besonders aus der Uckermark, der Prignitz und dem Havelland vor.<sup>9</sup> Die Reichweite der durch die Einbindung in die Ostsee-Handelszone angeregten sozialen Entfaltung wird auch in der Verbreitung der Feldberger Burgen des späteren 8. und 9. Jahrhunderts erkennbar, die – wie gesagt – Herrschaftsbildung

- 
- 5 Vgl. zuletzt Sunhild Kleingärtner, *Die frühe Phase der Urbanisierung an der südlichen Ostseeküste im ersten nachchristlichen Jahrtausend* (Neumünster: Wachholtz, 2014).
- 6 Dazu geben u. a. die kurzen Fundberichte im *Jahrbuch für Bodendenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern* fortwährend Nachricht; für Brandenburg vgl. jüngst: Thomas Kersting, „Legal? Illegal? Sch...atzregal! Ehrenamtliche Nachforschungen in Brandenburg“, in: *Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Festschrift Jürgen Kunow*, hrsg. v. Michaela Aufleger, Petra Tutlies (Bonn: LVR, 2018), 85–94.
- 7 Vgl. u. a. Christoph Eger, Felix Biermann, „Awarische Funde in Mittel – und Ostdeutschland“, *Acta Archaeologica Carpathica* 44 (2009): 137–170; Felix Biermann, Thomas Kersting, Christoph Lobinger, Hans-Joachim Trappen, „Kultureller Schmelztiegel Havelland“, *Archäologie in Berlin und Brandenburg 2016* (2018): 74–75.
- 8 In jüngerer Zeit kam ein solcher Fund dieser Art z. B. bei Anklam/Görke bzw. unfern Menzlinins zutage. Vgl. Lutz Ilisch, „Der Schatz vom Stegenbach – Der altslawische Münzhort von Anklam, Lkr. Vorpommern-Greifswald“, in: *Pipeline: Archäologie. Ausgrabungen auf den großen Ferngastrassen in Mecklenburg-Vorpommern*, hrsg. v. Detlef Jantzen, Lars Saalow, Jens-Peter Schmidt (Schwerin: Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, 2014), 331–334. Zu älteren Funden vgl. u. a. Teresa Kiersnowska, Ryszard Kiersnowski, *Wczesnośredniowieczne skarby srebrne z Pomorza. Materiały* (Warszawa–Wrocław: Ossolineum, 1959).
- 9 Vgl. Kersting, „Legal? Illegal?“, 88 ff.

im Zusammenhang mit wirtschaftlicher Entwicklung spiegeln.<sup>10</sup> Viele dieser Befestigungen liefern bei Ausgrabungen und Detektorprospektionen auch orientalisches Silber, das in aller Regel von der Küste, nicht über südöstliche Landwege in das polabische Territorium gelangt sein dürfte. Besonders interessant ist dazu der Feldberger Burgwall von Potzlow in der Uckermark, der vom 8.–10. Jahrhundert existierte und in den letzten Jahren erforscht werden konnte. Neben gut 20 Dirhams wurden hier auch zahlreiche Menschenknochen geborgen, die in den Brandschichten der offensichtlich kriegerisch zerstörten Burg lagerten. Dirhams und Gewaltopfer lassen sich als Relikte von Konflikten zwischen verschiedenen burggessenen Häuptlingen in der Region auffassen, in deren Rahmen die Unterlegenen gefangen und an die Händler in den Seehandelsplätzen verkauft wurden – ein Hinweis auf die Beteiligung der slawischen Herrschaftsträger am lukrativen Sklavenhandel, von dem wir aus Schriftquellen erfahren, und eine Andeutung der Schattenseiten jener ökonomisch-sozialen Entwicklungen: Gerade der an der Küste entstandene, fernhandelsorientierte Sklavenmarkt dürfte den Burgenbau bzw. die soziale und herrschaftliche Entfaltung der Nordwestslawen angeregt haben, indem er eine gesellschaftliche Stresssituation erzeugte.<sup>11</sup>

Der Feldberger Hochzeit im 9. Jahrhundert folgten Phasen des Niedergangs im späten 9. und 10. Jahrhundert, während derer nicht nur die meisten der Großburgen aufgegeben wurden, sondern auch die Seehandelsplätze zumindest an Bedeutung verloren.<sup>12</sup> Beziehungen im Ostseeraum blieben aber durchaus bestehen, wie dies u. a. Funde skandinavischer Waffen und ein weiterhin erkennbarer Zustrom von Dirhams verdeutlichen.<sup>13</sup> Erst im späten 10. Jahrhundert nahmen Wirtschaft und Austausch im Ostseeraum wieder an Fahrt auf. Vor diesem Hintergrund begannen die Erfolge des lutizischen Stammesbundes.

### **NORDISCHE WAFFEN, SCHMUCK- UND TRACHTSACHEN FÜR DIE ELITEN DER LUTIZEN**

Der wirtschaftliche Aufschwung seit dem späten 10. Jahrhundert fand im Südwesten der Ostsee vielerlei Ausdruck: im Aufkommen der Gurtfurchenkeramik als Anzeichen handwerklicher Professionalisierung, in einer Siedlungsexpansion und Bevölkerungszunahme, in der erneuten Steigerung der Schatzniederlegungen und des

10 Vgl. Biermann, „Zentralisierungsprozesse“, 164–167.

11 Vgl. allgemein zum Sklavenhandel: Joachim Henning, „Gefangenenfesseln im slawischen Siedlungsraum und der europäische Sklavenhandel vom 6. bis 12. Jahrhundert“, *Germania* 70 (1992): 403–426; zu Potzlow: Felix Biermann, Joachim Henning, „Orientalisches Silber in der Uckermark – der frühmittelalterliche Burgwall auf dem Werderberg von Potzlow“, *Heimatkalender Prenzlau* 2013 (2012): 32–41, hier insb. 38 f.

12 Vgl. Biermann, *Zentralisierungsprozesse*, 170 f.

13 Vgl. z. B. Kersting, „Legal? Illegal?“.

Gebrauchs nordischer Sachkultur, gerade auch längs der als Kommunikationsroute wichtigen Oder.<sup>14</sup> Zentren der Wirtschaftslandschaft – wie des slawisch-skandinavischen Austauschs – waren die großen spätslawischen Burg-Siedlungsagglomerationen mit intensiven Hinweisen auf Handwerk und Handel, die als ‚Burgstädte‘ bezeichnet werden können. Im Lutizegebiet zählten dazu u. a. Wolgast, Wusterhausen an der Dosse, Schwedt an der Oder, Usedom und die Siedlungsagglomeration an der Lieps südlich Neubrandenburgs.<sup>15</sup> In der spätslawischen Blütezeit war der Nordhandel nicht mehr so bestimmend wie zuvor, denn der Austausch mit den großen benachbarten Landmächten – mit Polen und dem deutschen Reich – hatte zugenommen; die hier entstandenen ausgedehnten Herrschaftsgebiete bildeten weite Kommunikationsräume, in denen auch Mobilität und Warenverkehr über Land- und Flusswege günstige Bedingungen vorfanden. So wurden seit dem späten 10. Jahrhundert die aus dem Ostseeraum vermittelten Dirhams zunehmend durch kontinentaleuropäische Prägungen u. a. aus Deutschland, Böhmen und Ungarn verdrängt. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts bildeten die sächsisch-deutschen Hochrandpfennige die Masse der Münzen in den Schätzen, wie der unlängst geborgene, über 2000 „Wendenpfennige“ bergende Fund von Lebus wieder verdeutlicht.<sup>16</sup>

Trotzdem unterhielten die Lutizen enge – und zunehmende – Verbindungen nach Norden, wie dies große Mengen von skandinavischen Tracht- und Schmucksachen, v. a. aber auch Waffen von Burgen, aus Gräbern und Siedlungen bezeugen. Auch hier bereichern die Metallsuchaktivitäten der letzten Jahre das Panorama nachhaltig: Selbst auf peripheren Siedlungsstellen und in weit von der Küste bzw. von der Oder entfernten Gebieten werden nordische Fibeln oder Gewandnadeln, Relikte prunkvoller skandinavischer Waffen, im Ostseehandel vermittelte baltische und russische Objekte, wie Gewandspangen oder Kiewer Toneier, gehoben.<sup>17</sup> Sogar auf einen Kernpunkt der Lutizen, ihren Glauben, wirkten sich nördliche Einflüsse aus, indem wir nun kleine Kultfiguren und Amulette aus Buntmetall antreffen, die ihre Muster in stilistischer Ausformung und Größe in Skandinavien finden; zu denken ist etwa an den Taschengott aus Schwedt, dessen werkstückartige Ausformung und typische slawische Barttracht auf

14 Vgl. Biermann, *Zentralisierungsprozesse*, 176.

15 Vgl. zur Lieps: Volker Schmidt, *Lieps. Eine slawische Siedlungskammer am Süden des Tollenseses* (Berlin: Akademie Verlag, 1984); zu Wolgast: Antje Poggensee, „Die slawische Vorbesiedlung der Altstadt von Wolgast, Lkr. Ostvorpommern“, *Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern, Jahrbuch 2002* (2003): 35–55; zu den brandenburgischen Fundorten: Felix Biermann, „Burgstädtische Zentren der Slawenzeit in Brandenburg“, in: *Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg*, hrsg. v. Joachim Müller, Klaus Neitmann, Franz Schopper (Wünsdorf: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, 2009), 101–121.

16 Vgl. Felix Biermann, Thomas Kersting, Markus Leukhardt, Frank Slawinski, „Das Vermögen eines slawischen Kaufmanns“, *Archäologie in Berlin und Brandenburg* 2015 (2017): 101–102.

17 Auch hier geben die kurzen Fundberichte im *Jahrbuch für Bodendenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern* einen Überblick, für Brandenburg vgl. zuletzt Kersting, „Legal? Illegal?“.

lokale Produktion hindeuten,<sup>18</sup> oder an ein Amulett in der Form eines Kriegerkopfes aus Herzsprung,<sup>19</sup> beides in der Uckermark.

Das Meer bildete also weiterhin einen zentralen Kommunikationsraum, an dem die Lutizen intensiv partizipierten. Die Burgstadt Usedom, die in jener Zeit eine wirtschaftliche Blüte erlebte und im engeren Lutizengebiet der wichtigste Hafen gewesen sein dürfte, war ausweislich dortiger Grabungsergebnisse Drehscheibe und Knotenpunkt im Austausch zwischen Lutizen und dem Ostseeraum. Auf die Präsenz von Skandinaviern könnten neben vielen nördlichen Funden, einem typischen konischen Spinnwirtel jütischer Art – als persönliches Gebrauchsobjekt ohne Rang im Handel vielleicht Beleg der Präsenz einer Dänin – sowie einem charakteristisch skandinavischen Stabbaugrundriss in der suburbialen Siedlung „Mühlenberg“ auch bestimmte Grabformen hinweisen.<sup>20</sup> Freilich ist bei solchen archäologischen Funden stets schwer zwischen Auswirkungen der Mobilität von Personen, des Handels und kommunikativ vermittelter skandinavischer Einflüsse zu unterscheiden.

Das unfern östlich der Lutizengebiete gelegene Wolin, ökonomisches Zentrum des Odermündungsgebietes vom 10.–12. Jahrhundert, erlebte hingegen zweifellos skandinavische Präsenz, die sich auch in schriftlichen, wenn auch frühzeitig legendär überhöhten Nachrichten nachhalten lässt: Die Identifikation Wolins mit der sagenhaften Stadt Vineta bzw. mit der Jomsburg sind wahrscheinlich.<sup>21</sup> Auch dieser Ort hat für die Lutizengebiete, den Oderhandelsweg und die strukturell gut vergleichbaren Stammes-territorien im westlichen Hinterpommern, dem „gentilen Keil“<sup>22</sup> im bereits christianisierten Mitteleuropa, zweifellos eine erhebliche Rolle als Kommunikations- und Handelszentrum gespielt. Zeitgenössische Schriftquellen wissen v. a. im 12. Jahrhundert von slawischen Seefahrern zu berichten – von Händlern ebenso wie von Seeräubern.<sup>23</sup>

18 Vgl. Herrmann (Hg.), *Die Slawen in Deutschland*, Taf. 60.

19 Vgl. Philipp Roskoschinski, „Überlegungen zur Herkunft und Bedeutung des spätslawischen Amuletts von Herzsprung (Uckermark)“, in: *Die frühen Slawen – von der Expansion zu gentes und nationes*, hrsg. v. Felix Biermann, Thomas Kersting, Anne Klamm (Langenweißbach: Beier und Beran, 2016), 173–180.

20 Vgl. unter zahlreicher Literatur zu Usedom u. a. Felix Biermann, *Bootsgrab – Brandgrab – Kammergrab* (Rahden: Marie Leidorf, 2009); Felix Biermann, „Untersuchungen zum frühgeschichtlichen Wirtschafts- und Herrschaftszentrum Usedom III: Lesefunde vom Burgwall Bauhof“, in: *Der Peeneraum zwischen Frühgeschichte und Mittelalter*, hrsg. v. Felix Biermann (Bonn: Habelt, 2011), u. a. 73–78, 113.

21 Vgl. Władysław Filipowiak, Heinz Gundlach, *Wolin Vineta. Die tatsächliche Legende vom Untergang und Aufstieg der Stadt* (Rostock: Hinstorff, 1992), 125–131.

22 So bezeichnete Petersohn die Stammesgebiete im Südwesten der Ostsee. Vgl. Petersohn, *Der südliche Ostseeraum*, 3.

23 Vgl. z. B. *Ebo von Michelsberg. Der Pommernapostel Otto von Bamberg*, hrsg. u. übers. v. Lorenz Weinrich (Schwerin: Thomas Helms, 2012), II. 15, III. 2; Oskar Eggert, „Die Wendenzüge Waldemars I. und Knuts VI. von Dänemark nach Pommern und Mecklenburg“, *Baltische Studien* N. F. 29 (1927):

Die Zunahme nördlicher Kontakte und nördlicher Einfuhrsachen vom späten 10.–12. Jahrhundert im Lutizenterritorium hat einerseits mit dem generell gestiegenen Wirtschaftsleben und Handelsvolumen zu tun: die spätslawische Zeit war viel reicher an Einzelmünzen und Schätzen als die vorangehenden Epochen, das Handwerk erreichte neue Qualitäten, Fremdgut gehörte zum Alltag breiter Kreise der Bevölkerung.<sup>24</sup> Andererseits fanden offensichtlich gerade die lutizischen Eliten im Norden besondere Orientierung: zumindest während des 11. Jahrhunderts waren die ebenfalls sehr kriegerisch gestimmten dänischen oder schwedischen Großen und ihre Gefolgschaften, vielfach noch nicht oder erst oberflächlich christianisiert, ‚Brüder im Geiste‘. Der Lebensstil, die Tracht, die Metallsachen, die Kriegskunst und der Habitus der dänischen und schwedischen Eliten der späten Wikingerzeit machten bekanntlich an vielen Orten Eindruck, sogar bei ihren Opfern und Gegnern. Es wurde auch vermutet, skandinavische Kriegergefolgschaften, die sich der neuen Zeit mit Reaktanz verweigerten, könnten sich den Lutizen angeschlossen haben.<sup>25</sup> Das lässt sich archäologisch zwar nicht beweisen, aber verschiedene archäologische Funde, besonders die Bestattungen, dokumentieren, dass der Habitus der nordwestslawischen Großen von der Welt der Wikinger beeinflusst war.

### ELITENGRÄBER DER LUTIZEN: FERNER SPIEGEL WIKINGISCHER PRUNKBESTATTUNGEN?

Im Lutizengebiet und dem weiteren „gentilen Keil“, im Schwerpunkt in Pommern, Ostmecklenburg und Nordbrandenburg, kennen wir eine Anzahl von Elitengräbern des späteren 11. und 12. Jahrhunderts, die für die Frage nördlicher Bezüge besonders interessant sind: Die teilweise in Kammern und unter Hügeln niedergelegten Körperbestattungen sind mit Schwertern, Buntmetallschalen und weiteren Beigaben ausgestattet, etwa mit Reiterspornen, Messern, Wetzsteinen oder Münzen. Darin unterscheiden sich diese Befunde erheblich von der in der Regel bescheiden ausgestatteten Masse der spätslawischen Gräber. Fundorte im Lutizenland sind u. a. Neppermin, Stolpe an der Oder, Prenzlau-Sabinenklosterziegelei, Usadel und Usedom.<sup>26</sup> Zu den Männergräbern gibt es weibliche Pendants, die etwa mit vielen Schläfenringen und

---

1–150; Oskar Eggert, „Dänisch-wikingische Kämpfe in Pommern und Mecklenburg (1157–1200)“, *Baltische Studien* N. F. 30 (1928): 1–74.

24 Biermann, *Zentralisierungsprozesse*, 170.

25 Roskoschinski, „Überlegungen zur Herkunft und Bedeutung des spätslawischen Amuletts“, 176.

26 Vgl. u. a. Andrzej Janowski, *Groby komorowe w Europie Środkowo-Wschodniej. Problemy wybrane*. (Szczecin: Polish Academy of Sciences, 2015); Biermann, *Bootsgrab*, 114 ff., 135–144; Felix Biermann, Philipp Roskoschinski, „Late Slavic Elite Graves and Silver treasures from Stolpe upon Oder“, in: *Wolińskie Spotkania Mediewistyczne III*, hrsg. v. Marian Rębkowski (Szczecin: Polish Academy of Sciences, 2016), 43–54.

Münzen ausgestattet sind; den Männergräbern im Ausstattungsgrad tatsächlich vergleichbar ist aber nur ein Grab aus West – bzw. Hinterpommern, von Debczyno bei Białogard.<sup>27</sup> Immerhin dürfte sich darin eine familial bestimmte Elite abzeichnen, zu der auch Frauen gehörten. Diese Prachtgräber sind insgesamt rar und Einzelercheinungen auf den jeweils zugehörigen Friedhöfen; allenfalls gibt es einmal zwei derartige Bestattungen am selben Orte. Dieser Sachverhalt, das unvermittelte Auftreten jener Grablegen erst in der späten Stammeszeit sowie ihr durchaus martialischer Charakter legen nahe, sie als Ausdruck der Krisensituation anzusehen, in der die letzten Häuptlinge der nördlichen Slawenstämme agierten: Der Niedergang ihres alten Glaubens am Vorabend der Christianisierung, innere Auseinandersetzungen bei der Herausbildung größerer Herrschaften – etwa jene der Greifen bei den Pomoranen, der Rügenfürsten bei den Rujanen und der Niklotiden bei den Abodriten – sowie die zunehmend erfolgreiche polnische, deutsche und dänische Machterweiterung in den *tribal areas* wurden (durchaus zu recht) als schwere Bedrohung der eigenen Machtstellung, ja insgesamt der althergebrachten Ordnung gesehen. Unter solchen Bedingungen, so hat die Forschung für verschiedene Epochen herausgearbeitet, konnten Prunkgräber Reaktionen der unter Druck stehenden Herrschaftsträger und ihrer Anhänger bilden: In solchen Bestattungsereignissen demonstrierten sie ihren Anspruch, Herren des Landes zu sein, wie auch ihre realen oder konstruierten, ihre Legitimation untermauernden Traditionen. Sie boten auch der eigenen Gruppe einen Identifikationskern und den Fremden ein Machtsymbol.<sup>28</sup>

Damit lassen sich die herausragenden Bestattungen gut in die späte Lutizenzeit einordnen. Wenn wir angesichts der fehlenden regionalen Vorläufer in mittel- und früher spätslawischer Zeit nach den Anregungen für diese Bestattungssitte fragen, ist wieder in den Ostseeraum zu blicken, namentlich nach Altdänemark: In der typischen Kombination aus Schwert und Buntmetallschale, in der Anlageform und weiterer, vor der Masse hervorragender Ausstattung haben die slawischen Gräber große Ähnlichkeit mit den oft ebenfalls mit Kammern und Hügeln versehenen Prunkbestattungen jenes Milieus.<sup>29</sup> Die vergleichbaren Züge haben sogar wiederholt dazu geführt, in den Befunden südlich der Ostsee die Grablegen von Nordmännern zu sehen. Eine direkte

27 Vgl. Hanna Kóčka-Krenz, Andrzej Sikorski, „Grób „księżniczki“ z Dębczyna koło Białogardu w woj. koszalińskim (stan. 53)“, in: *Kraje słowiańskie w wiekach średnich. Profanum i Sacrum*, hrsg. v. Hanna Kóčka-Krenz, Władysław Łosiński (Poznań: PTPN, 1998), 525–535.

28 Vgl. dazu ausführlich mit Beispielen und Literatur: Biermann, *Bootsgrab*, 114–116, 135–142. Zur Christianisierung der slawischen Gebiete im Südwesten der Ostsee, die die Handlungsspielräume der lutizischen Eliten maßgeblich bestimmte, vgl. u. a. Stanisław Rosik, *Conversio Gentis Pomeranorum. Studium świadectwa o wydarzeniu (XII wiek)* (Wrocław: Chronicon, 2010); Marian Rębkowski, *Die Christianisierung Pommerns. Eine archäologische Studie* (Bonn: Habelt, 2011).

29 Vgl. z. B. Silke Eisenschmidt, *Kammergräber der Wikingerzeit in Altdänemark* (Bonn: Habelt 1994); Anne Pedersen, „Prachtgräber des 10. Jahrhunderts in Südkandinavien“, in: *Europa im 10. Jahrhundert*, hrsg. v. Joachim Henning (Mainz: von Zabern, 2002), 81–94.



Verbindung zwischen den Prachtbestattungen nördlich und südlich der Ostsee kann jedoch kaum bestehen, denn die skandinavischen Elitenbestattungen laufen im Wesentlichen im späten 10. Jahrhundert aus, als sich Glaubens- und Herrschaftsverhältnisse dort wandelten.<sup>30</sup> Die späten slawischen Gräber mögen aber indirekt auf diese Vorbilder zurückgehen, vermittelt etwa über großpolnische oder abodritische Gräber des späten 10. und 11. Jahrhunderts, die ihrerseits nördliche Impulse aufnahmen, oder über mündlich tradierte Erzählungen von den Gepflogenheiten bei der Beerdigung großer Helden der Wikingerzeit.<sup>31</sup> Auf diese Weise nahmen sie, trifft diese Deutung zu, Impulse eines nördlichen Musters zeitversetzt auf und führten diese bis in das 12. Jahrhundert fort – ein interessanter Aspekt der Beeinflussung von Ideen und Ritualen innerhalb miteinander ideell verwandter Kriegergesellschaften. Dass sich aus der Ausstattung der Bestattungen auch Rückschlüsse auf den Habitus der slawischen Herrschaftsträger zu ihren Lebzeiten ergeben, liegt auf der Hand.

### **DAS ENDE DER SKANDINAVISCHEN BOOTSGRABSITTE IM SÜDEN DER OSTSEE?**

Interessant ist in diesem Kontext auch eine spezielle Art bootsförmiger Totenbehälter aus dem nördlichen Slawenland. Bootsgräber, Ausdruck einer seeorientierten Bevölkerung, hatten im Norden bekanntlich eine lange Tradition. Diese Sitte ist mit Skandinaviern, die sich in den Handelsplätzen niederließen, im frühen Mittelalter auch in den Süden der Ostsee gelangt, und zwar in der Form von Steinsetzungen, kompletten Booten oder Bootsteilen, teils in Brandgräbern (Menzlin, Groß Strömkendorf, Ralswiek). Sie treten im Wesentlichen im 8./9. Jahrhundert auf, in der Hochzeit der skandinavisch bestimmten Ostsee-Handelszone.<sup>32</sup>

Von verschiedenen Gräberfeldern der Folgezeit im Süden der Ostsee gibt es eine besondere Variante dieser Bestattungsweise: lediglich 2–3 m lange, bootsförmige Holzgebilde, spitz zulaufend und spiegelheckartig abgeschlossen, teils deutlich geklinkert und mit Eisennieten zusammengefügt, leider stets nur in Erdverfärbungen erhalten, darin unauffällig ausgestattete Körperbestattungen. Wir kennen solche Objekte des späten 10.–12. Jahrhunderts von mehreren Plätzen im Ostseeraum, und zwar aus dem slawischen Südwesten der Ostsee und aus dem skandinavischen, v. a. dänischen Milieu. Im Lutizengebiet sind sie besonders gut auf den Usedomer Gräberfeldern belegt. Es ist ungewiss, ob es sich um rituelle Beigaben – als Bootsopfer oder Gefährt für die Fahrt ins Totenreich – oder eine profane Wiederverwendung alter Bootsteile handelt, ob sie erweiterte Einbäume oder Boote, Bootsteile oder nicht verwendbare, rituell

30 Vgl. Pedersen, *Prachtgräber*, 81–85.

31 Vgl. Biermann, *Bootsgrab*, 140–143.

32 Vgl. Kleingärtner, *Die frühe Phase der Urbanisierung*; Biermann, *Bootsgrab*, 98–102.

motivierte ‚Totenboote‘ darstellten. Das braucht hier jedoch nicht erneut diskutiert zu werden.<sup>33</sup> Recht deutlich sind diese Objekte aber Ausdruck nördlicher Beziehungen bzw. eines großen, den südwestlichen Ostseeraum umfassenden Kommunikationsraums, denn die besten Parallelen finden die slawischen Befunde wiederum in Gräbern des 10./11. Jahrhunderts in Dänemark und Südschweden. Sie vertreten dort gewissermaßen die letzte Etappe der skandinavischen Bootsgrabtradition, die – wie bei den Kammergräbern im slawischen Gebiet – besonders lange währte:<sup>34</sup> Auf dem Usedomer Friedhof an der Paulskirche wurden solche Totenbehältnisse bis mindestens in das 12. Jahrhundert genutzt.<sup>35</sup> Die Beteiligung an diesem Zirkel ähnlicher Bestattungssitten ist den gewässerorientierten Slawen zweifellos leicht gefallen, angesichts der Bedeutung des Wasserverkehrs, ihrer maritimen Orientierung, ihrer Seefahrt und -räuberei.

## SCHLUSS

Vom 8. Jahrhundert an waren die Kontakte über die Ostsee von größter Bedeutung für Wirtschaft und soziale Verhältnisse der nördlichen Slawen. Die Nordverbindungen blieben über die Krisen des 10. Jahrhunderts hinweg bestehen und nahmen danach sogar noch zu, ergänzt allerdings um Kontakte über Land, da die neuen bzw. erstarkten Landmächte große Wirtschaftsräume Kontinentaleuropas miteinander verknüpften.

Gerade bei den Lutizen beobachten wir im 11./12. Jahrhundert materielle Zeugen der Beziehungen mit dem Norden, die v. a. für den Habitus der kriegerischen Eliten der letzten Stammesgebiete Wirkung entfalteten. Zum Erfolg des lutizischen Stammesbundes v. a. im 11. Jahrhundert trugen die infolge florierenden Ostsee- und Oderhandels entstandene wirtschaftliche Blüte sowie auch verschiedene immaterielle, sich in Funden und Bestattungsformen nachhaltbare Impulse aus dem Norden erheblich bei. Von Anfang an standen neben friedlichen auch kriegerische Kontakte, und die Expansion des dänischen Reiches im Ostseeraum seit dem mittleren 12. Jahrhundert sollte schließlich zum endgültigen Untergang der Lutizen beitragen. Dieses Schlusskapitel unterstreicht aber nur die große Relevanz der Ostseebeziehungen für die Entstehung und Entwicklung dieser bemerkenswerten slawischen Stammeswelt.

---

33 Vgl. dazu Biermann, *Bootsgrab*, 121–134.

34 Ein besonders gutes Beispiel sei hier von Sebbesund in Jütland erwähnt: Peter Birkedahl, Erik Johansen, „The Sebbesund Boat Graves“, in: *The Ship as Symbol in Prehistoric and Medieval Scandinavia*, hrsg. v. Ole Crumlin-Pedersen, Birgitte Munch Thye (Kopenhagen: PNM, 1995), 160–164.

35 Vgl. Biermann, *Bootsgrab*, 49.

## BIBLIOGRAFIE

### Quellen

*Ebo von Michelsberg. Der Pommernapostel Otto von Bamberg. Das Leben des Bischofs und Bekenners*, hrsg. u. übers. v. Lorenz Weinrich. Schwerin: Thomas Helms, 2012.

### Literatur

Biermann, Felix. „Burgstädtische Zentren der Slawenzeit in Brandenburg“. In: *Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg*, hrsg. v. Joachim Müller, Klaus Neitmann, Franz Schopper, 101–121. Wünsdorf: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, 2009.

Biermann, Felix. *Bootsgrab – Brandgrab – Kammergrab. Die slawischen Gräberfelder von Usedom im Kontext der früh- und hochmittelalterlichen Bestattungssitten in Mecklenburg und Pommern*. Rahden: Marie Leidorf, 2009.

Biermann, Felix. „Untersuchungen zum frühgeschichtlichen Wirtschafts- und Herrschaftszentrum Usedom III: Lesefunde vom Burgwall Bauhof“. In: *Der Peeneraum zwischen Frühgeschichte und Mittelalter*, hrsg. v. Felix Biermann, 71–168. Bonn: Habelt, 2011.

Biermann, Felix. „Zentralisierungsprozesse bei den nördlichen Elbslawen“. In: *Zentralisierungsprozesse und Herrschaftsbildung im frühmittelalterlichen Ostmitteleuropa*, hrsg. v. Przemysław Sikora, 157–194. Bonn: Habelt, 2014.

Biermann, Felix, Joachim Henning. „Orientalisches Silber in der Uckermark – der frühmittelalterliche Burgwall auf dem Werderberg von Potzlow“. *Heimatkalender Prenzlau* 2013 (2012): 32–41.

Biermann, Felix, Philipp Roskoschinski. „Late Slavic Elite Graves and Silver treasures from Stolpe upon Oder“. In: *Wolińskie Spotkania Mediewistyczne III*, hrsg. v. Marian Rębkowski, 43–54. Szczecin: Polish Academy of Sciences, 2016.

Biermann, Felix, Thomas Kersting, Christoph Lobinger, Hans-Joachim Trappen. „Kultureller Schmelztiegel Havelland“. *Archäologie in Berlin und Brandenburg* 2016 (2018): 74–75.

Biermann, Felix, Thomas Kersting, Markus Leukhardt, Frank Slawinski. „Das Vermögen eines slawischen Kaufmanns“. *Archäologie in Berlin und Brandenburg* 2015 (2017): 101–102.

Birkedahl, Peter, Erik Johansen. „The Sebbersund Boat Graves“. In: *The Ship as Symbol in Prehistoric and Medieval Scandinavia*, hrsg. v. Ole Crumlin-Pedersen, Birgitte Munch Thye, 160–164. Kopenhagen: PNM, 1995.

Brüske, Wolfgang. *Untersuchungen zur Geschichte des Lutizenbundes. Deutsch-wendische Beziehungen des 10.–12. Jahrhunderts*. Münster–Köln: Böhlau, 1955.

- Eger, Christoph, Felix Biermann. „Awarische Funde in Mittel- und Ostdeutschland“. *Acta Archaeologica Carpathica* 44 (2009): 137–170.
- Eggert, Oskar. „Die Wendenzüge Waldemars I. und Knuts VI. von Dänemark nach Pommern und Mecklenburg“. *Baltische Studien* N. F. 29 (1927): 1–150.
- Eggert, Oskar. „Dänisch-wikingische Kämpfe in Pommern und Mecklenburg (1157–1200)“. *Baltische Studien* N. F. 30 (1928): 1–74.
- Eisenschmidt, Silke. *Kammergräber der Wikingerzeit in Altdänemark*. Bonn: Habelt 1994.
- Filipowiak, Władysław, Heinz Gundlach. *Wolin Vineta. Die tatsächliche Legende vom Untergang und Aufstieg der Stadt*. Rostock: Hinstorff, 1992.
- Fritze, Wolfgang H. „Beobachtungen zu Entstehung und Wesen des Lutizenbundes“. *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 7 (1958): 1–39.
- Hellmann, Manfred. „Grundzüge der Verfassungsstruktur der Liutizen“. In: *Siedlung und Verfassung der Slaven zwischen Elbe, Saale und Oder*, hrsg. v. Herbert Ludat, 103–113. Gießen: Wilhelm Schmitz, 1960.
- Henning, Joachim. „Gefangenenfesseln im slawischen Siedlungsraum und der europäische Sklavenhandel vom 6. bis 12. Jahrhundert“. *Germania* 70 (1992): 403–426.
- Herrmann, Joachim (Hg.). *Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neiße vom 6. bis 12. Jahrhundert*. Berlin: Akademie Verlag, 1985.
- Ilisch, Lutz. „Der Schatz vom Stegenbach – Der altslawische Münzhort von Anklam, Lkr. Vorpommern-Greifswald“. In: *Pipeline: Archäologie. Ausgrabungen auf den großen Ferngastrassen in Mecklenburg-Vorpommern*, hrsg. v. Detlef Jantzen, Lars Saalow, Jens-Peter Schmidt, 331–334. Schwerin: Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, 2014.
- Janowski, Andrzej. *Groby komorowe w Europie Środkowo-Wschodniej. Problemy wybrane*. Szczecin: Polish Academy of Sciences, 2015.
- Kempke, Torsten, Christian Lübke. „Polens Nachbarn im Nordwesten: Das Land zwischen Niederelbe und Oder im 11. Jahrhundert“. In: *The Neighbours of Poland in the 11th Century*, hrsg. v. Przemysław Urbańczyk, 61–88. Warsaw: DIG, 2002.
- Kersting, Thomas. „Legal? Illegal? Sch...atzregal! Ehrenamtliche Nachforschungen in Brandenburg“. In: *Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Festschrift Jürgen Kunow*, hrsg. v. Michaela Aufleger, Petra Tutlies, 85–94. Bonn: LVR, 2018.
- Kiersnowska Teresa, Ryszard Kiersnowski. *Wczesnośredniowieczne skarby srebrne z Pomorza. Materiały*. Warszawa-Wrocław: Ossolineum, 1959.
- Kleingärtner, Sunhild. *Die frühe Phase der Urbanisierung an der südlichen Ostseeküste im ersten nachchristlichen Jahrtausend*. Neumünster: Wachholtz, 2014.

- Kóčka-Krenz, Hanna, Andrzej Sikorski. „Grób ‚księżniczki‘ z Dębczyna koło Białogardu w woj. koszalińskim (stan. 53)“. In: *Kraje słowiańskie w wiekach średnich. Profanum i Sacrum*, hrsg. v. Hanna Kóčka-Krenz, Władysław Łosiński, 525–535. Poznań: PTPN, 1998.
- Lübke, Christian, Sebastian Brather. „Lutizen“. In: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde 19*. Berlin–New York: de Gruyter, 2001.
- Pedersen, Anne. „Prachtgräber des 10. Jahrhunderts in Südsandinavien“. In: *Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchzeit*, hrsg. v. Joachim Henning, 81–94. Mainz: von Zabern, 2002.
- Petersohn, Jürgen. *Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert. Mission – Kirchenorganisation – Kultpolitik*. Köln–Wien: Böhlau, 1979.
- Poggensee, Antje. „Die slawische Vorbesiedlung der Altstadt von Wolgast, Lkr. Ostvorpommern“. *Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern, Jahrbuch 2002* (2003): 35–55.
- Marian Rębkowski. *Die Christianisierung Pommerns. Eine archäologische Studie*. Bonn: Habelt, 2011.
- Rosik, Stanisław. *Conversio Gentis Pomeranorum. Studium świadectwa o wydarzeniu (XII wiek)*. Wrocław: Chronicon, 2010.
- Roskoschinski, Philipp. „Überlegungen zur Herkunft und Bedeutung des spätslawischen Amuletts von Herzsprung (Uckermark)“. In: *Die frühen Slawen – von der Expansion zu gentes und nationes*, hrsg. v. Felix Biermann, Thomas Kersting, Anne Klammt, 173–180. Langenweißbach: Beier und Beran, 2016.
- Rossignol, Sebastien, Donat Wehner. „Methodologische Überlegungen zur interdisziplinären Erforschung von Herrschaft am Beispiel Ostmitteleuropas vom 9. zum 13. Jahrhundert“. In: *Potestas et communitas. Interdisziplinäre Beiträge zu Wesen und Darstellung von Herrschaftsverhältnissen im Mittelalter östlich der Elbe*, hrsg. v. Aleksander Paroń, Sebastien Rossignol, Bartłomiej Sz. Szmoniewski, Grischa Vercamer, 23–52. Wrocław–Warszawa: PAN, 2010.
- Schmidt, Volker. *Lieps. Eine slawische Siedlungskammer am Süden des Tollensesees*. Berlin: Akademie Verlag, 1984.

#### ZUSAMMENFASSUNG

Für die Wirtschaft und die sozialen Verhältnisse der Nordwestslawen waren die Beziehungen im Ostseeraum von großer Bedeutung, insbesondere jene nach Skandinavien. Diese Kontakte entwickelten sich bereits seit dem 8. Jahrhundert. Herausragende materielle Zeugen der Verbindungen mit dem Norden kennen wir aber namentlich aus dem Gebiet des lutizischen Stammesverbandes (spätes 10.–12. Jahrhundert), dessen kriegerische Eliten sich auch in ihrem Habitus in vieler Hinsicht nach Norden orientierten. Das über lange Zeit erfolgreiche Agieren der Lutizen basierte durchaus maßgeblich auf einer wirtschaftlichen

Blüte, die sich aus der Integration der slawischen Küstengebiete in die florierende Ostsee-Handelszone ergab. Auch unmittelbare Impulse aus dem Norden und enge Beziehungen zwischen den einander ähnlichen Kriegergesellschaften nördlich und südlich der Ostsee wirkten sich dabei aus. Es gab sowohl friedliche als auch kriegerische Begegnungen. Die Expansion des dänischen Reiches im 12. Jahrhundert trug schließlich zum Untergang der letzten noch unabhängigen slawischen Stammesgebiete bei. Hier werden die nördlichen Verbindungen der Lutizen mit einem archäologischen Fokus besprochen, insbesondere unter Bezug auf Für Für die Wirtschaft und die sozialen Verhältnisse der Nordwestslawen waren die Beziehungen im Ostseeraum von großer Bedeutung, insbesondere jene nach Skandinavien. Diese Kontakte entwickelten sich bereits seit dem 8. Jahrhundert. Herausragende materielle Zeugen der Verbindungen mit dem Norden kennen wir aber namentlich aus dem Gebiet des lutizischen Stammesverbandes (spätes 10.–12. Jahrhundert), dessen kriegerische Eliten sich auch in ihrem Habitus in vieler Hinsicht nach Norden orientierten. Das über lange Zeit erfolgreiche Agieren der Lutizen basierte durchaus maßgeblich auf einer wirtschaftlichen Blüte, die sich aus der Integration der slawischen Küstengebiete in die florierende Ostsee-Handelszone ergab. Auch unmittelbare Impulse aus dem Norden und enge Beziehungen zwischen den einander ähnlichen Kriegergesellschaften nördlich und südlich der Ostsee wirkten sich dabei aus. Es gab sowohl friedliche als auch kriegerische Begegnungen. Die Expansion des dänischen Reiches im 12. Jahrhundert trug schließlich zum Untergang der letzten noch unabhängigen slawischen Stammesgebiete bei. Hier werden die nördlichen Verbindungen der Lutizen mit einem archäologischen Fokus besprochen, insbesondere unter Bezug auf jüngere Ergebnisse der Detektor-Archäologie, auf Eliten- und Bootsgräber.

## THE CONTACTS OF THE LUTICIANS I THE BALTIC SEA AREA (10<sup>TH</sup> – 12<sup>TH</sup> CENTURY)

**Keywords:** Liuticians, Baltic trade, early Middle Ages, burial customs, cultural contacts of the élites

### SUMMARY

The contacts in the Baltic, mainly to Scandinavia, were vitally important for the economy and social affairs of the northern Slavs since the 8<sup>th</sup> century. In the territory of the Lutician tribal league (late 10<sup>th</sup>–12<sup>th</sup> century) we observe outstanding material witnesses of the contacts with the north, with relevance above all for the habitus of the warlike élites of these last independent tribal areas. The successful activity of the Lutician league based on an economic blossom, stimulated significantly by flourishing Baltic Sea trade zone, but was also affected by northern impulses and strong contacts between warrior societies at both shores of the Baltic Sea. There were peaceful as well as warlike contacts, and the expansion of the Danish Empire in the 12<sup>th</sup> century contributed, finally, to Lutician doom. Here are discussed the northern connections of the Luticians with an archaeological focus, beneath else concerning archaeological single findings, élite and boat graves.

## KONTAKTY LUCICÓW W REGIONIE MORZA BAŁYCKIEGO X–XII W.

**Słowa kluczowe:** Lucice, handel bałtycki, wczesne średniowiecze, obrządek pogrzebowy, kontakty kulturalne elit

### STRESZCZENIE

Kontakty w rejonie Bałtyku, głównie ze Skandynawią, były niezwykle istotne dla ekonomicznych i społecznych relacji Słowian północnych od VIII w. Na obszarze lucickiego związku plemiennego (późny X–XII w.) obserwujemy wybitny materiał świadczący o kontaktach z Północą, ważny przede wszystkim dla habitusu wojennych elit tego ostatniego niezależnego obszaru plemiennego. Odnosząca sukces działalność Związku Lucickiego oparta była na rozkwicie ekonomicznym stymulowanym przez rozwój strefy handlu nad Bałtykiem, ale wpływały na nią też impulsy z północy i silne kontakty między środowiskami wojowników z obu brzegów Bałtyku. Pokojowe oraz wojenne relacje, jak również ekspansja imperium duńskiego w XII w. doprowadziły ostatecznie do upadku Luciców. W artykule są dyskutowane północne koneksje Luciców przez pryzmat archeologii, skupiając się na pojedynczych znaleziskach, pochówkach elitarnych i łodziowych.

**Zitiernachweis:** Biermann, Felix. "Die Beziehungen der Lutizen im Ostseeraum (10.–12. Jahrhundert)". *Studia Maritima* 32 (2019): 29–43. DOI: 10.18276/sm.2019.32-03.